**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 5 (1792)

Heft: 34

**Artikel:** Was ist die Welt? [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820045

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnerisches Wochenblatt. Samstags den 25ten Augstmonat, 1792.

Nº 10. 34.

Beschluß des im vorigen Stud abgebrochenen Aufsatzes:

## Bas ift die Belt?

Dier schwieg ber Greif. Mein Blick fant gur Erbe ; jeder Gedante feiner Rebe fcmebte noch einmal vor mir vorüber. Endlich fuhr er fort :

Du fragteft vorbin : ift denn ber Menfch nicht gur Freude geschaffen ? ift die Freude ein leerer Schall ? Jungling! Was die Welt Freude nennt, ift gewöhnlich ein Schattenwert. Willft du beine Beit damit todten , daß du eitle Schatten verfolgeft? Ift die Zeit nicht das Koftbarfte aller Dinge ? ift fie nicht das Zeug , woraus das Leben gemacht ift ? Mein Gobn ! Das reinfte und edelfte Dergnugen bienieden schmecket man dann, wenn man fich von ber Betrachtung der Natur auf gu ihrem Schopfer , gut bem Allvater schwinget, und bann, wenn man mit bem Bewußtsenn eine edle That verrichtet zu haben, ju Bette geht. Sandle rechtschaffen, frebe nach 149 Vaparis 204 11 11 & & &

Vollkammenheit, lerne den Pfad der Tugend kennen, kennest du ihn, so weiche weder zur Nechten noch zur Linken von ihm. Thust du dieses, so gießt der Himsmel die volleste Schaale der Freuden über dich aus. Gut senn, gut senn — es ist die steilste Höhe von dem, was Weise ersannen, Weisere thaten! so singt ein deutscher Dichter. Ich sese hinzu: es ist auch unseres Dasenns einziger und höchster Iweck, es ist die Quelle unverwelklicher Freuden!

Der Greiß schwieg wieder dren Sekunden, dann blickte er lachelnd auf mich, und sprach :

solft die Welt noch ein Etwas, das du nicht verftehst? Bist du dir noch ein Räthsel ?"

Ich- Nein, Water! du richtetest mein Augenmerk auf die Unsterblichkeit der Seele hin. Unsterblichkeit! welch ein Thema! — Was im sinnlichen, denkenden und geselligen Menschen dunkel,
råthselhaft und widersprechend zu senn scheint, darüber verbreitet der unskerbliche Mensch einen lichtvollen Tag.

Der Greiß. "Dein Ausruf: welch ein Thema! ist billig; es ist würdig genug von Engeln besungen zu werden. Wenn die Welt in ihren Tiesfen erschüttert würde, wenn ihre Pole frachten, und das ganze All in einen Klumpen zusammenschösse z der unsterbliche Mensch hat nicht nöthig, daß er bebe und zittre; die Religion ist der Pfeiler, auf

welchen er fich fruget, und bann murbe er voll hohen Proftes ben Graus einer allgemeinen Bermuftung Unfterblichfeit ! Religion ! pocht überschauen. bir , Jungling , ben diesen Worten bas herz nicht borbar im Bufen ? Religion ift die foftlichfte Perle im Kranze ber Menschheit! Rein und unverfälscht fam fie aus den Sanden ihres gottlichen Stifters; Menfchenhande brechselten baran und machten Bufage, - wie oft bezeichnete man hirngespinste, die eine verbrannte Einbildungsfraft ausgebrutet hatte, mit ihrem beiligen Geprage !! Frevler, von der Solle gezeugt , besudelten fie mit Staub und Roth , das Nattergezücht froch um fie herum und gischte Sohn und Spott. Aber in Mitte biefer Entwenhungen und Unordnungen fand ber Altar ber Religion feft eingewurzelt; immer noch wallen Rauchwolfen von ihm empor , immer noch flieft jede Geligfeit nur bon ihm auf die Gobne ber Erbe aus. Beweißt dies nicht ihren gottlichen Urfvrung? Die Vernunft schon erzeugt die Lehre von der Unsterblichkeit , die Religion bringt den garten Gedanfen gur reifen Gewißheit. D, schling beine Urme fest um diese Gottheit! Die Religion jaubert schon Wonne in unfre Lebenstage, und führt uns in die Thaler, mo eine ewige Sonne lacht, und ein ewiger Frubling grunt. Stimmft bu mir bey 3cc

Ich. Deine Worte, lieber alter Vater! drangen tief in mein Herz ein, wie der Gewitterregen in die lockere Erde. Du liebst Gleichnisse und Allegorie en; darf ich mich ihrer auch bedienen ? Der Greiß. "Ich bin ganz Ohr; rede junger Mensch!"

Ich. Das menschliche Leben gleicht einem Buche; Die Zeit giebt nur die Vorrede dazu, die Ewigkeit aber liefert die Entwickelung.

Der Greif. "Brav! fo gefällft bu mir."

Nun erhob sich der sonderbare, liebenswürdige Greiß, stützte sich auf den Knotenstab, und wollte seiner Hütte zuwanken; ich ergriff seine Hand und zog sie mit Wärme an den Mund. Dann schlang er seinen Arm in den memigen, und so schlichen wir der Hütte zu. Auf dem Wege sprach noch folgendes der Greiß:

Tilla

Jn den bluthenvollen Tägen der Jugend, in der trastvollen Zeit der Mannbarieit steht der Mensch aufrecht da, das Angesicht gen Himmel gekehrt. Dieß that die Natur, damit er nie vergessen möchte, wo seine Henmath ist, weil in senen Zeiten die Sinnlichkeit alle Macht ausbiethet, ihn zur Erde Herabzuziehen. Endlich kömmt das Alter, und beugt den Leib zur Erde, zum Grabe, welches, wie ich schon sagte, die unterirrdische Strasse zur Seligkeit ist."

Nun stunden wir an der Thure. Er umarmte mich; meine Thranen nesten seine Wange; ich empfand zu viel, als daß ich meinen Dank in Wore ten hatte ausströmen können. Er füßte mich, und gieng hinein. Gleich darauf aber öffnete er wieder die Thure, und gab mir noch folgende Lehre:

"Studiere die Menschen! Menschenstudium ziert den Menschen vor allen andern Kunsten und Wissenschaften. Aber gehe in die Schule der Erfahrung. Eine theure Schule! Jedoch das Wissen, welches du daraus mit nach Hause bringst, ist Belohnung für jegliche Beschwerde. Mißtraue dem, was in Büchern von der Menschheit geschrieben ist! Dann kömmst du nicht wieder in Umstände, wo du harm-voll und mismuthig ausrufst: was ist die Welt?

### Die Violine.

Einst zog ein Spielmann um und um, Wohl ab und auf, wohl auf und ab, Die Violine auf dem Rücken; Und wo es Kennerohren gab, Da goß er durch sein Spiel Entzücken Und reine Wonn' um sich herum.

Auf seinem Steckenpferd' im Trab'
Aitt er zu einer Stadt hinein;
Auch hier ertonen seine Saiten.
Man horcht erstaunt den Meloden'n,
Und Thranen der Empfindung gleiten
Von mancher schönen Wang' herab.

Doch endlich tont kein Klingklang mehr ; Er sucht in einem Winkel Ruh,